

ALBERTO MANGUEL

Wachgeküsst

Was passiert wohl, wenn Alberto Manguel, der unermüdliche Leser, seine Lieblingsbücher aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt?

Ganz einfach: Er nimmt den Gesprächsfaden wieder auf, jedoch unter anderen Umständen, in einer anderen Zeit, einer anderen Stimmung. Manguel hat nach seinem dreiundfünfzigsten Geburtstag beschlossen, ein Jahr lang jeden Monat ein Buch wiederzulesen und festzuhalten, was diese erneute Lektüre in ihm auslöst. Seine Entdeckungsreise beginnt im Juni 2002 und endet im Mai 2003, wenige Wochen nach seinem fünfundfünfzigsten Geburtstag. Die Aufzeichnungen sind durchsetzt mit Assoziationen, Erinnerungen und Einträgen zu Verrichtungen des Alltags. Dazu immer wieder Nachrichten über die Befindlichkeit der Katze.

"Lesen ist eine bequeme, einsame, langsame und sinnliche Beschäftigung. Früher traf das zum Teil auch auf das Schreiben zu. Seit Jüngerem aber hat der Schriftsteller etwas von einem Handelsvertreter und Wanderschauspieler an sich; Schriftsteller müssen umherreisen und die Vorzüge ihrer eigenen Bücher anpreisen, als handelte es sich um Toilettenbürsten oder Lexika. Vor allem wegen dieser Verpflichtungen war ich während meines Lesejahrs viel auf Reisen — und doch hat es mich immer zurückgezogen zu meinem Haus in dem kleinen fran-

zösischen Dorf, wo ich meine Bücher aufbewahre und meiner Arbeit nachgehe."

Das erste Buch, "Morels Erfindung" von Adolfo Bioy Casares, liest Manguel im Flugzeug nach Buenos Aires, kurz nach dem Zusammenbruch der argentinischen Wirtschaft. Buenos Aires wirkt auf Manguel gespenstisch. Das passt gut zu der alptraumhaften Wirklichkeit, die der Erzähler in Bioys Roman erlebt. Morel ist nach einem Verbrechen auf der Flucht und landet auf einer Karibikinsel, geplagt von Verfolgungswahn und der Angst vor einer geheimnisvollen Krankheit, die auf der Insel herrschen soll. Gleichzeitig ist Morel jedoch davon überzeugt, nur in ein Spiel verwickelt zu sein und nicht ernsthaft um sein Leben fürchten zu müssen.

Auf Morel folgt im Juli "Die Insel des Dr. Moreau" von H. G. Wells. Diesmal beginnt die Lektüre im Eurostar von Frankreich nach London. Manguel macht sich Gedanken über den unwissenden, den jungfräulichen Leser, den *Lector virgo*. Die Rezensentin, sich seine Ausführungen zu Herzen nehmend, überspringt deshalb nicht nur das Juli-Kapitel, sondern gleich auch noch die August-Notizen zu Rudyard Kiplings "Kim".

Der September ist Chateaubriands "Erinnerungen von jenseits des Grabes" gewidmet, einem Mammutwerk, das als Pflichtlektüre im Französischunterricht schon unzählige Jugendliche unglücklich gemacht hat. Offenbar ist es erst möglich, die Bedeutung dieser Erinnerungen zu ermessen, wenn man eine gewisse Lebenserfahrung erworben hat. Für Manguel ist Chateaubriand ein Zeitgenosse im Wortsinn: "Nur wenige Autobiographen weisen der Zeit selbst die Hauptrolle zu. Die meisten sind viel zu sehr gefangen vom Gedeihen ihrer werten Person. (...). Am Ende, sagt Chateaubriand, geht nichts verloren. „Gemäß der indischen Lehre löscht uns der Tod nicht aus, er macht uns nur unsichtbar.'"

Im Oktober nimmt sich Alberto Manguel Conan Doyles "Im Zeichen der Vier" vor, diesmal ist er im Zug auf Lesereise in Deutschland. Die Wälder faszinieren ihn, auch wenn er nicht vergessen kann,

dass durch diese Wälder einmal Häftlinge gejagt wurden. Die deutschen Städte findet er eher aseptisch. Auch Döblins Berlin oder Thomas Manns Lübeck erreichen seiner Ansicht nach nie die Präsenz von Doyles London. Er setzt die Lektüre in Frankreich, dann in London und wieder zu Hause in Frankreich fort. Zu diesem Buch passt seines Erachtens sehr gut ein Zitat von P.D. James: "Der Kriminalroman handelt nicht von Mord, sondern von der Wiederherstellung der Ordnung."

Ab November nimmt die Irakkrise an Bedrohlichkeit zu. Manguel interessiert sich gerade für Schatten und liest noch einmal Adelbert von Chamisos Roman "Peter Schlemihls wundersame Geschichte". In diesem Zusammenhang ereilt ihn ein ganz eigenes "Verdoppelungserlebnis": Als er Hamantaschen backt, verwandelt der Duft, der aus dem Backofen strömt, seine Küche in die Küche seiner Großmutter.

Der Dezember ist der Lektüre von Kenneth Grahames "Der Wind in den Weiden" gewidmet, diesem "Bildungsroman eines Maulwurfs" (Alan Bennett). Daran schließt sich im Januar der "Don Quijote" von Miguel de Cervantes an, unterbrochen von den Ärgernissen, die Manguels Brotarbeit so mit sich bringt (das Schreiben von Zeitschriftenartikeln, aber vor allem das Eintreiben von Honoraren dafür). Ende des Monats geht es nach Kanada. Während das Wetter im "Quijote" kaum vorkommt, ist es in Kanada das alles beherrschende Thema.

Februar und März: Der Irakkrieg rückt näher. Die amerikanische Invasion beginnt am 20. März. Manguel liest zunächst "Die Tatarenwüste" von Dino Buzzati und anschließend "Das Kopfkissenbuch" von Sei Shonagon — auf Empfehlung von Silvina Ocampo, die weiß, dass Manguel leidenschaftlich gern Listen anlegt. Kopfkissenbücher im mittelalterlichen Japan wurden in den Schubladen der Kopfstützen aufbewahrt. Sie enthielten alle möglichen Aufzeichnungen, vor allem aber Listen. Bei der Hofdame Sei Shonagon sind es 164. Für uns, die wir im Zeitalter der Fragmentierung leben, kann es laut Manguel gar keine bessere Lektüre geben.

April und Mai: In "Der lange Traum" von Margret Atwood sucht eine Frau im nördlichen Quebec nach ihrem verschollenen Vater und gerät immer stärker in den Bann der Natur. Manguel ist beeindruckt von der Leichtigkeit, mit der At-

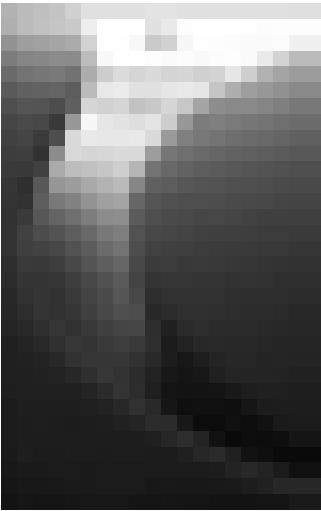
wood ihren Roman zu Ende bringt. Das Chaos im Iran nimmt zu. Die Katze verschwindet und kehrt zurück. Das letzte Buch auf der Lektüreliste, "Die nachträglichen Memoiren des Brás Cubas", verfasste der brasilianische Autor Machado de Assis im Jahr 1879. Manguel beschreibt das Buch als "Kuddelmuddel aus sehr kurzen Kapiteln, die kaum mehr als ein paar Notizen, Dialogfetzen, bruchstückhafte Liebeszenen, Charakterskizzen und Mini-Essays enthalten, aber alle miteinander die Autobiographie eines Helden wider Willen ergeben, des unglücklichen Brás Cubas, der schon tot ist, als das Buch beginnt."

Alberto Manguel wurde 1948 in Buenos Aires geboren und wuchs in Israel und Argentinien auf. Seine Bekanntschaft mit Jorge Luis Borges, dem er nach dessen Erblindung zeitweilig als Vorleser diente, war prägend für seine Beschäftigung mit der Literatur. Als Verlagslektor, Literaturdozent und Übersetzer war er nicht nur in Buenos Aires, sondern auch in Toronto tätig, wo er die kanadische Staatsbürgerschaft annahm, ferner in Paris, Mailand und London. Für sein Werk "Eine Geschichte des Lesens" (siehe ExLibris 5/1998) erhielt er 1998 den Prix Medicis.

In der akribischen Übersetzung von Chris Hirte ist **Alberto Manguels Tagebuch eines Lesers** der ideale ständige Begleiter: Immer verfügbar, aber nie mürrisch, wenn man eine Weile auf seine Dienste verzichtet. Mit 231 Seiten beansprucht es wenig Platz und lässt sich problemlos überallhin mitnehmen.

Angela Wicharz-Lindner

Alberto Manguel: Tagebuch eines Lesers, aus dem Englischen ("A Reading Diary", Alfred A. Knopf/Random House of Canada Ltd., Toronto 2004) von Chris Hirte; S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt 2005, 231 S., 17,90 €.



SYLVIA BRÄSEL Koreanische Erzählungen

(sk) – Acht Erzählungen von zeitgenössischen südkoreanischen AutorInnen hat dtv in diesem Band zusammengefasst. Die Neugier auf dieses Land und seine Kultur, seine Schriftstellerinnen und auch seine geschichtliche Entwicklung soll geweckt werden, interessierte LeserInnen können sich einen Überblick über die zeitgenössische südkoreanische Literatur verschaffen. Der Verlag hat sich für acht AutorInnen entschieden, die zwischen 1932 und 1970 geboren wurden und bietet damit eine Bandbreite von Themen an, die vier Generationen von SchriftstellerInnen in dem geteilten Land beschäftigen. Dabei steht nicht anders als bei AutorInnen aus anderen Ländern der Alltag im Vordergrund, die Liebe und der Verlust derselben, die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit oder der des Landes, in diesem Buch aber auch die Anpassung der koreanischen Gesellschaft an moderne soziale und wirtschaftliche Strukturen. Überaus hilfreich bei der Auseinandersetzung mit den AutorInnen und ihren Themen ist das Nachwort der Herausgeberin Sylvia Bräsel, die nicht nur die einzelnen AutorInnen näher vorstellt, sondern ihre Geschichten vor dem entsprechenden soziologischen oder auch geschichtlichen Kontext kommentiert und wertvolle Hinweise auf die westeuropäischen LeserInnen fremde Symbolik gibt. So begleitet können sich neugierige LeserInnen auf die Literatur dieses Landes einlassen, ein Versuch, der auf jeden Fall zu empfehlen ist.

Sylvia Bräsel: Koreanische Erzählungen, dtv Verlag, München 2005, 252 S., 8,50 €.



Redaktion: Lieszeeden asbl: Beiträge von Suzanne König, Nelly Rech-Eirich, Ulrike Städtler, Angela Wicharz-Lindner sowie Alexandra L., Alexandra T., Catalina, Corinne, David und Marie.



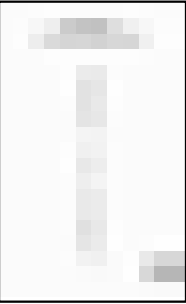
AKI SHIMAZAKI
Teufelskreis

(awl) - Mit *Wasurenagusa* ist Aki Shimazakis Familientrilogie nun komplett (siehe ExLibris 9/2004). Auch dieser schmale Band hat es in sich. Die Texte der in Kanada lebenden japanischen Autorin scheinen so zart daherzuschweben wie Blütenblätter. Wie scharfkantig diese Blätter sind, wird man erst nach einer Weile gewahr - Schnittverletzungen schmerzen bekanntlich mit Verzögerung.

Kenji Takahashi, gehorsamer Sohn aus reichem Hause, lässt sich von seinen Eltern ins Unglück treiben. Sie drängen ihn zur Scheidung, da seine Ehe kinderlos bleibt. Nach der Trennung von seiner Frau erfährt er, dass nicht sie, sondern er unfruchtbar ist. Er zieht nach Tokio, vergräbt sich in seine Arbeit. Der einzige Mensch, zu dem er noch Kontakt hält, ist seine Amme Sono.

Später lernt er eine junge Frau kennen und lieben. Da Mariko einen unehelichen Sohn hat, ist der Bruch mit seinen Eltern unvermeidlich, als Kenji seine Heiratsabsichten kundtut. Diesmal kapituliert er nicht. Sein neues Leben mit der Frau von "zweifelhafter Herkunft" verläuft glücklich. Dann bricht der Krieg aus. Kenji wird eingezogen und kehrt erst nach langer Gefangenschaft zu Mariko zurück. Wieder scheint alles ins Lot zu kommen. Doch dann erfährt er per Zufall von der Lebenslüge seiner Eltern.

Aki Shimazaki: Wasurenagusa, aus dem Französischen ("Wasurenagusa", Leméac Editeur, Montréal 2003) von Bernd Wilczek, Verlag Antje Kusntmann GmbH, 2005, ca. 300 S., 14,90 €.



BIRGIT VANDERBEKE
Nix wie weg!

(awl) – Sie sind sechzehn und haben die Schnauze voll. Was sollen die Kids auch anfangen mit den so genannten Erwachsenen? Die einen pflegen ihre Depressionen, während sich die anderen der Regression hingeben. Da ist es nur konsequent, wenn die Jugendlichen das traumatische Heim verlassen. Klammheimlich

verschwindet erst einer, dann mehrere, und schließlich weitet sich das Ganze zu einer Massenbewegung aus. Die Gesellschaft steht vor einem Rätsel. Pädagogen, Politiker und Medienleute arbeiten sich an dem Thema ab. Das bringt die Nestflüchter zwar nicht zurück, aber immerhin tut es den Erwachsenen gut, darüber zu reden. Offensichtlich hat die Hotel-Mama-Generation ausgedient. Statt satter drei Jahrzehnte Flucht vor der Wirklichkeit scheint ab sofort Flucht in die Wirklichkeit angesagt zu sein.

Birgit Vanderbeke erzählt ihre Variation des Generationenkonflikts aus der Sicht eines kinderlosen Singles (ob männlich oder weiblich, bleibt unklar) mittleren Alters und macht keinen Hehl aus ihrer Sympathie für die Teenies.

Birgit Vanderbeke: Sweet Sixteen, S. Fischer Verlag Frankfurt 2005, 140 S., 16,90 €.

NICOLAS MICHEL

Alice ist nicht
im Wunderland

Eine Familie zerbricht an
einem ungewöhnlichen
Schicksal.

Marie und Pierrot bekommen ihr erstes Kind. Die Geburt in der Pariser Klinik verläuft normal, doch beim Anblick des Kindes wird das Klinikpersonal ernst – Alice scheint normal entwickelt, allerdings schimmert ihre Haut am ganzen Körper blau. Die jungen Eltern sind entsetzt, die Ärzte besorgt, Spezialisten werden hinzugezogen, die Diagnose lautet Zyanose.

Durch Alices Haut scheint das Adernetz hindurch, die Sauerstoffsättigung ist nicht in Ordnung. Schon in der Klinik reagieren Besucher geschockt oder unbeholfen auf die blaue Hautfarbe, eilig bemüht, den verstörten Eltern zu versichern, das würde sich geben. Pierrot ist verzweifelt, Marie lehnt das Kind ab. Beide bemühen sich, den Anschein von Normalität zu wahren, doch jeder Blick, jede Bemerkung von Fremden macht diese Anstrengungen sofort wieder zunichte. Etliche Spezialisten untersuchen und behandeln das Kind, doch die Haut schimmert weiter blau. Durch eine Indiskretion gerät das Kind in die Schlagzeilen einer Boulevardzeitung, und nun werden die hilflosen Eltern mit Post und Telefonanrufen überschüttet. Sie sollen in Talkshows auftreten, Fotografen wollen Exclusivaufnahmen, Gurus eine Fernheilung versuchen. Alice wächst scheinbar unbekümmert heran, doch der Spießrutenlauf nimmt kein Ende. Die Eltern der Kinder, die den gleichen Kindergarten besuchen,



reagieren ängstlich auf das blaue Mädchen, Passanten fordern die Eltern auf, sofort einen Arzt zu konsultieren, und so wagt sich die kleine Familie nur noch in der Dämmerung auf die Strasse. Pierrot kämpft gegen aufdringliche Journalisten, misstrauische Nachbarn und kaltherzige Wissenschaftler, die das Kind für Forschungszwecke monopolisieren wollen, derweil Marie sich immer mehr in sich zurückzieht und ihrer Tochter keine Zuwendung geben kann.

Marie will ein zweites Kind, sie braucht den Beweis, dass sie ein normales Kind zeugen können. Pierrot willigt hilflos ein, er ahnt, dass seine Ehe auf eine Katastrophe zusteuert, wenn Marie keinen Ausweg aus ihrer Depression findet. Theo wird geboren, ein gesunder Junge mit völlig normaler Hautfarbe. Und doch gleitet die Ehe von Marie und Pierrot dem Abgrund entgegen, zu groß ist die Kluft zwischen den beiden inzwischen, zu deutlich ihre Unfähigkeit, sich mit der blauen Hautfarbe ihrer Tochter abzufinden. Pierrot hat den entspanteren Umgang mit Alice, nennt sie Schlumpfinchen und kümmert sich aufopferungsvoll um sie. Doch für Marie gibt es nur noch Theo, und Pierrot sucht schließlich Trost bei einer jungen Frau, die ihm für die nächsten Jahre als Geliebte Halt und ein bisschen Nähe geben wird. Doch auch Marie wendet sich schließlich ganz ab, um gemeinsam mit Theo zu einem anderen Mann zu ziehen. Alice bleibt mit ihrem Vater in der Wohnung zurück. Sie ist inzwischen ein Teenager, ein ungewöhnliches, kluges Mädchen mit künstlerischem Talent, das einzig beim stundenlangen Schwimmen einen Moment des inneren Friedens findet. Pierrot wendet sich mehr und mehr seiner Freundin zu, Alice erweckt den Anschein von Selbständigkeit, er redet sich ein, sie sei alt genug, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Alice, die spürt, dass sie

die Eltern verloren hat, tut, als hätte sie ihr Leben im Griff. Niemand ahnt, was in ihr vorgeht und niemand will es wissen. Bis sie eines Tages beschließt, Paris zu verlassen, und, an der Küste angekommen, eine Entscheidung trifft.

Nicholas Michel, Jahrgang 1974, wurde für seinen Erstlingsroman *Un revenant* mit dem renommierten Prix Goncourt du Premier Roman ausgezeichnet. Von Beruf Redakteur, hat er sich auf die Probleme der Dritten Welt spezialisiert. **Die Blaue** ist sein neuer Roman, der bei Klett-Cotta erschienen ist, und wieder stellt er sein Talent als Erzähler von bewegenden Geschichten eindrucksvoll unter Beweis. Die Geschichte von Alice geht richtig unter die Haut, es ist eine fast poetische Beschreibung des Untergangs einer ganzen Familie, die sich vor ein ungewöhnliches Problem gestellt sieht und katastrophal scheitert. Nicolas Michel zeichnet den Werdegang seiner Figuren vorsichtig nach, fast unbeteiligt wirkt die Schilderung des Familiendramas, und vielleicht ist es dem wohltuenden Verzicht auf Pathos und Larmoyanz zu verdanken, dass dieser Roman so beeindruckt. Sein virtuoser Umgang mit der Sprache ist ebenso bemerkenswert wie die Geschichte selbst, und die Übersetzung von Gaby Wurster trägt ganz wesentlich dazu bei, dass man dieses Buch erst aus der Hand legen mag, wenn man es ausgelesen hat.

Suzanne Koenig

Nicolas Michel: Die Blaue, Roman aus dem Französischen ("La Bleue", Gallimard, Paris 2004) von Gaby Wurster, Klett-Cotta Verlag, 2006, 206 S., 18 €.

MARGIT SCHREINER

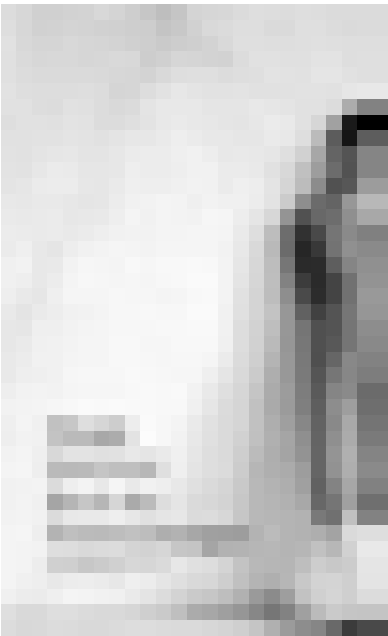
Vom Leben und Sterben

Margit Schreiner
fasziniert mit ihrem Buch
über Entzauberung und
Enttäuschung.

Buch der Enttäuschungen nennt die österreichische Autorin Margit Schreiner ihre scharfsichtige Analyse der Desillusionierung, der wir im Laufe eines Lebens alle anheim fallen. Das klingt deprimierend, ist es aber nicht. Denn trotz aller Schonungslosigkeit, mit der sie Lug und Trug entlarvt, die unser Gerüst fürs tägliche Vorwärtskommen bilden, bleibt sie gelassen und stellenweise sogar überaus humorvoll. Ihre Ich-Erzählerin ist gerade gestorben und lässt ihr Leben Revue passieren. Schonungslos und offen ist ihre Abrechnung mit ihrem Werdegang, den sie anhand ihrer wichtigsten Lebensabschnitte beschreibt. Etappen als Momentaufnahmen, auf wenigen Seiten auf den Punkt gebracht, durch allgemeinere Betrachtungen über das Leben schlechthin

voneinander abgegrenzt. Sie beginnt mit ihrer Geburt und der Zeit als Baby, es folgen das Krabbelalter und die Schulzeit, Phasen, in denen die Wahrnehmung noch sehr von den Eltern und grenzenlosem Vertrauen in ihre Geschichten geprägt ist, von denen Margit Schreiner einige sehr schön kennt und erzählt. Doch – "Es gibt keinen Verlass. Auf nichts und niemanden". Eine Erkenntnis, die uns etwa mit dreißig beschleicht. Wir stellen Weichen, noch haben wir alles in der Hand, Karriere, Familie und Kinder, oder nichts von alledem. Dann fragt sie sich, "... warum eigentlich die Menschen zwischen vierzig und fünfzig am unsympathischsten sind. Jetzt weiß ich es. Sie sind am Höhepunkt ihrer Karriere und sind deshalb unausstehlich. Oder sie haben nie eine Karriere gemacht und sind

deshalb unausstehlich". Doch es ist noch nicht vorbei, wir werden fünfzig und "... versuchen verzweifelt, mehr Freude und Genuss in unser Leben zu bekommen, aber alles, was uns Freunde oder Genuss bereitet, ist entweder teuer oder schädlich". Wir werden sechzig, die Kräfte schwinden, wir sind verunsichert. Wir fühlen



uns nicht mehr gewachsen, doch "auch das ist nichts Neues. Welcher Aufgabe waren wir denn jemals gewachsen, ...?" Nüchtern ihre Erkenntnis: "Wir denken, grössenwahnsinnig, wie wir sind, wir erfinden uns selbst und die ganze Welt, aber wir wiederholen nur endlos dieselben Muster." Mit dem Alter kommt die Hilflosigkeit, unsere Kinder übernehmen Verantwortung und entmündigen uns, organisieren Pflegedienste, halten uns zum Essen an und räumen unsere Wohnung auf und um, bis wir nichts mehr finden und die Orientierung verlieren.

Wir machen willig mit, weil die Kinder das brauchen, bis wir eines Tages die Kraft dazu nicht mehr haben und uns verabschieden. Und doch - "An manchen Tagen weißt Du, dass Du einmal wirklich geliebt hast. Du erinnerst Dich zwar an nichts, aber diese Liebe ist in Dir." Sätze wie dieser sind es, die

dieses Buch der Enttäuschungen so tröstlich machen, und Margit Schreiner versteht es, sie überall als hoffnungsfrohe Kontrapunkte zu den herben Feststellungen über unser Dasein einzuflechten. Margit Schreiner fasst es zusammen: "Das Leben ist eine unendliche Folge von Erkenntnissen. Im Nachhinein erscheint alles folgerichtig, während des Erkenntnisprozesses ist alles verblüffend." Was nach der Lektüre bleibt, ist Verblüffung über so viel Weisheit in einem doch recht schmalen Band, der, vollgepackt mit guten Geschichten, erheitert und nachdenklich macht, unterhält und bisweilen in seiner Direktheit doch ein wenig verunsichert. Und noch etwas wird klar: "Alles hinterlässt seine Spuren. Besonders das Leben."

Suzanne Koenig

Margit Schreiner: Buch der Enttäuschungen, Roman, Schöffling & Co., 2005, 176 S., 18,90 €.



JAN SEGHERS

Gefährliche Ermittlungen

Ein bestialischer Mord in Frankfurt ist der Auftakt für einen spannenden Thriller der Extra-Klasse.



Jan Seghers:
Die Braut im Schnee, Roman, Wunderlich Verlag, 2005, 480 S., 19,90 €.

Mitte November entdeckt ein Krankenpfleger auf dem Weg zur Arbeit den leblosen Körper einer Frau. Als Kommissar Robert Marthaler am Tatort eintrifft, bietet sich ihm und seinen Kollegen ein Bild des Grauens. Nicht nur, dass das Opfer, die junge Zahnärztin Gabriele Hasler, offensichtlich gequält wurde, bevor es getötet wurde, der Täter hat zudem die Leiche der Frau regelrecht angerichtet, in einer obszönen Pose, die die hartgesottenen Kriminalfachleute erschauern lässt. Alles deutet auf einen Triebtäter hin, der das Opfer allerdings gekannt haben muss, und Marthaler und sein Team befürchten, dass der Täter es nicht bei einem Mord bewenden lassen wird.

Die Ermittlungen kommen nur zäh voran, das Opfer hatte nur wenige Kontakte, der in Köln lebende Verlobte der Toten kann der Polizei auch nicht helfen, zu wenig scheint er seine zukünftige Frau gekannt zu haben. Über den ehemaligen Universitätsprofessor von Gabriele Hasler kommen die Ermittler schließlich auf die Spur einer ihrer ehemaligen Kommilitoninnen. Gleichzeitig erreicht Marthaler die Nachricht, dass die Gerichtsmedizin bei der Obduktion Narben am Körper der jungen Frau entdeckt haben, die von Fesseln und anderen Foltermethoden stammen könnten. Marthaler nimmt Kontakt zur Studienfreundin von Gabriele

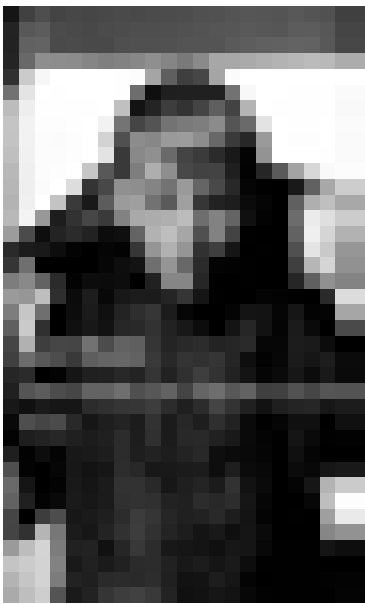
Hasler auf und wird am Telefon Zeuge ihrer Ermordung. Dieser zweite spektakuläre Mordfall erhöht den Druck auf Marthaler; sein Vorgesetzter, mit dem er ohnehin nicht kann, verstärkt die Mordkommission um zwei Kollegen, von denen einer vor Jahren gründlich mit Marthaler aneinandergeraten war. Die Stimmung ist auf dem Nullpunkt; die Presse belagert das Präsidium, und noch dazu steckt der brummelige, übergewichtige Marthaler privat in einer heiklen Lage. Seit 15 Jahren Witwer, hat er vor einigen Jahren die Spanierin Tereza kennengelernt. Die Beziehung gestaltete sich schwierig, und Tereza kehrte nach Spanien zurück. Doch just zum Zeitpunkt des Mordes kommt sie nach Frankfurt, und der Kommissar muss sich überlegen, ob er diese zweite Chance nutzen will, wofür ihm die aufreibenden Ermittlungen eigentlich gar keine Zeit lassen.

Auf die Ermittler wartet eine faustdicke Überraschung – das zweite Mordopfer hielt sich nur zufällig im Haus der Freundin von Gabriele Hasler auf, der Täter hat die Falsche erwischt. Das Mädchen wird von der Polizei vernommen und taucht anschließend unter. Immerhin bringt sie Marthaler Narben am Körper der jungen Frau entdeckt haben, die von Fesseln und anderen Foltermethoden stammen könnten. Marthaler nimmt Kontakt zur Studienfreundin von Gabriele

unterläuft dem unbeherrschten Marthaler ein verhängnisvoller Fehler. Er verliert auf einer Pressekonferenz die Nerven und wird in Folge vom Dienst suspendiert. Doch Marthaler macht mit seinem Team weiter, bis ein dritter Mord geschieht, und nun beschließen die Ermittler ein riskantes Manöver – Kerstin Henschel, die einzige Frau in der Mannschaft von Robert Marthaler, soll den Lockvogel spielen und dem Mörder eine Falle stellen. Minutiös wird der Plan geschmiedet, nichts darf schief gehen, doch die Ermittler ahnen nicht, in welche Gefahr sich ihre Kollegin begeben wird...

Bekanntlich begeistern derzeit vor allem die schwedischen Autoren die Fans von spannenden Kriminalromanen in aller Welt, aber es gibt auch aus anderen Ländern Werke dieser Gattung, die einem die Haare zu Berge stehen lassen, z.B. dieses aus Deutschland. Jan Seghers gelingt das Kunststück, den Spannungsbogen von der ersten bis zur letzten Seite aufrechtzuerhalten, obwohl er sich für seinen Kommissar viel Zeit nimmt. Der darf über Tereza sinnieren, seine Eltern besuchen, sich mit seiner Vergangenheit konfrontieren und laufen gehen, um den Bierbauch wegzukriegen, und trotzdem kommt die Geschichte scheinbar nie vom Weg ab, denn natürlich lenkt Seghers vom Offensichtlichen ab, und so wird der Krimifan ebenso auf dem falschen Fuß erwischt wie die Polizei. Genial gemacht, überaus spannend, und mindestens so gut wie die beliebten Schweden.

Suzanne Koenig



KJELL WESTÖ
Schon wieder eine Familien-geschichte?
Aber was für eine!
(us) – Auf der Suche danach, sich selbst besser mit seinen Begabungen und Beschränkungen, Neigungen und Aversionen zu verstehen, notiert der heute 38-jährige finnische Icherzähler, ein Journalist und Werbefachmann, die Geschichte seiner Vorfahren in Finnland, der Männer und Frauen der Familie Skrake. Dabei stellt er das Leben der

Männer, insbesondere das des Vaters und sein eigenes, in den Mittelpunkt. Er zeichnet ein Bild von Leuten aus einfachen Verhältnissen, die ihr Leben lang von inneren Bedürfnissen, wie etwa dem Ringen um das treffende Wort, getrieben werden. Es geht um begabte Männer, die damit leben müssen, mit manchem zu scheitern. Mit diesen Generationen nimmt der Leser an der - zum Teil leidvollen, kriegerischen - Geschichte Finnlands bis zur Gegenwart hautnah teil. Die Familie wohnt in einem Dorf im ruhigen Rhythmus des Landlebens. Allerdings ist die finnische Hauptstadt nicht fern und rückt im Laufe des Lebens der Familie immer näher.

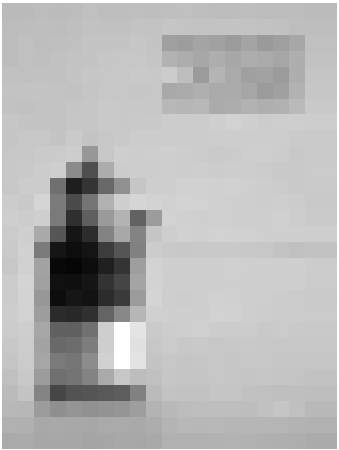
In der wohltuend ruhigen und sachlichen Erzählweise des Autors blitzen ab und zu Humor, Ironie und tiefe Menschlichkeit auf. Alle Familienmitglieder prägt große Lebensfreude. Vor allem lieben sie den sinnlichen Genuss, in der freien Natur, hier im Meer, zu fischen (ein zentrales Thema im Buch und auf dem Buchumschlag – in Finnland angelt jeder vierte), lange Strecken zu laufen, Sport zu treiben. Alle Protagonisten werden als aufrichtige Personen geschildert, die versuchen, ihre Begabungen und Beschränkungen, Freuden und Schicksalschläge, wenn auch nicht immer erfolgreich, zu meistern. Das Buch **Vom Risiko, ein Skrake zu sein** wurde von Paul Berf aus dem Finnischschwedischen (der Muttersprache von 6 % der finnischen Bevölkerung, insbesondere von Helsinki) übersetzt. Der sehr ruhige Erzähl- und damit Lebensrhythmus tut gut. Der Leser kehrt deshalb immer wieder gern zu dem Buch zurück. Es ist eine Oase des ruhigen Erlebens, Betrachtens, Nachdenkens und Analysierens, der Mitmenschlichkeit und der kraftvollen Schönheit der finnischen Natur. Am Ende führt das Buch den Leser dazu, in den Titel seinen eigenen Familiennamen einzusetzen und über "Das Risiko, ein ... zu sein", nachzudenken. Vielleicht sollte er seine Überlegungen niederschreiben?!

Kjell Westö: Vom Risiko, ein Skrake zu sein, Roman aus dem Finnischschwedischen ("Vadan av att vara Skrake", Söderströms, Helsingfors 2000) von Paul Berf, btb-Verlag, München 2005, 448 S., 21,90 €.

QUINT BUCHHOLZ

Die Kunst, Augenblicke zu sammeln

Eines der schönsten Bilderbücher deutscher Sprache ist endlich wieder aufgelegt.



Der junge Ich-Erzähler wohnt mit seinen Eltern und seinem Bruder über dem Laden seines Vaters in einem Haus auf einer (wohl Nordsee-) Insel. Ein Kunstmaler, der sich für einige Zeit dort einmietet, freundet sich mit dem Jungen an, der in der Schule oft gehänselt wird, weil er eine altmodische Drahtbrille tragen muss und auch "weil er ein bisschen dick ist". Während der Künstler in seinem Atelier an seinen Gemälden arbeitet, findet der Junge dort Ruhe und Geborgenheit. Der Maler erzählt ihm manch verrücktes Erlebnis, erlaubt ihm jedoch nicht, seine Bilder anzusehen. Erst als der Junge während einer längeren Reise des Künstlers dessen Wohnung versorgt, findet er dort die Gemälde für ihn als Ausstellung aufgebaut vor.

Bis zu diesem Zeitpunkt ist die Erzählung mit kleinen Zeichnungen in Schwarzweiß illustriert, die die ruhige Atmosphäre auf der Insel einfangen. Nun aber wandert der Leser mit dem Jungen gemeinsam von einem großformati-

gen, bunten Gemälde zum anderen. Es sind im realistischen Stil gemalte, verzauberte Bilder voller Phantasie und Poesie. Ihr Maler hatte einmal gesagt: "Jedes Bild muß ein Geheimnis bewahren. Auch für mich. ... Ich bin nur der Sammler. Ich sammle Augenblicke." Und so laden die Gemälde nun den Jungen – und mit ihm den Leser – ein, in ihnen zu versinken. Jedes Bild ist der Beginn einer aufregenden Reise in die eigene Phantasie.

Eines Tages kehrt der Künstler zurück, doch nur um jetzt endgültig weiterzuziehen. Im Leben des Jungen – und des Lesers – aber hat er eine unauslöschliche Spur hinterlassen. Er hat ihn durch die Gabe bereichert, die Wunder und die poetische Ruhe der Welt zu sehen und zu erkennen, dass das Phantastische durchaus real ist.

Mit seiner zeitlosen Botschaft und Schönheit ist das Buch für jedes Alter geeignet. Gerade dem erwachsenen Leser kann es klar machen, dass wir alle "Sammler der Augenblicke" sind. Mögen unsere

"Augen" deshalb bewußt "blicken" und wir vor allem schöne "Augenblicke sammeln".

Quint Buchholz ist einer der bedeutendsten Buchillustratoren. Er hat u.a. die Buchumschläge zu den Werken von Jostein Gaarder (*Sofies Welt*, *Das Kartengeheimnis* u.a.), den *Nero Corleone* und *Am Südpol denkt man, ist es heiß* von Elke Heidenreich, das Buch *Matti und der Großvater* von Roberto Piumini und *Hechtsommer* von Jutta Richter illustriert. Zu **Der Sammler der Augenblicke** hat er auch den Text verfasst. Das zuerst 1997 erschienene Werk wurde international vielfach ausgezeichnet. Es erhielt u.a. den amerikanischen Mildred L. Batchelder Award für das beste ausländische Buch des Jahres und stand als eines der zehn bestillustrierten Bücher auf der Liste der New York Times Book Review. In Deutschland war es lange vergriffen. Nun liegt es endlich wieder vor.

Ulrike Städtler

Quint Buchholz:
Der Sammler der Augenblicke; dt. Erstausgabe 1997, Carl Hanser Verlag München Wien, 48 S., 19,90 €.

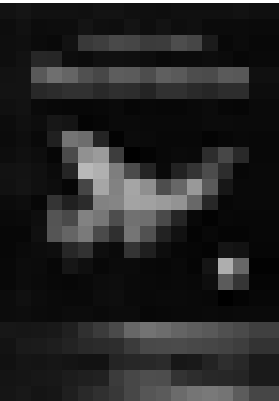


JURI RYTCHËU: Der Mondhund

(nre) - Einem jungen Polarhund gelingt das Unwahrscheinliche: Er heult den Vollmond an und wird daraufhin auf seinem Tonstrahl bis zum Mond getragen, wobei es ihm gelingt, von diesem ein Stück abzubeissen. Von nun an besitzt er die Fähigkeit, sich in den Sprachen aller Lebewesen auszudrücken und deren Gestalt anzunehmen. Zurück auf der Erde erhält er daher von seinem Rudel den Namen "Monder" und wird heftig von den jungen Hündinnen umworben. Monder aber widersteht den Betörungsversuchen und macht sich auf, die Welt zu erkunden. Er verwandelt sich nacheinander in eine Robbe, einen Raben, eine Mücke, ein Ren und einen Vielfraß, doch in keiner Gestalt wird er wirklich glücklich. Nur wird ihm immer Sex geboten, er aber strebt zu etwas Höherem ... der Liebe. Diese findet er bei der Tochter des Sternenherrschers. Für sie nimmt er die Gestalt eines Menschen an und verzichtet damit auf die Möglichkeit, sich jemals wieder verwandeln zu können.

In seinen bisherigen Romanen hat der Autor seinen LeserInnen fast immer über den Alltag und das unwirtliche Leben seines kleinen Volkes der Tschuktschen auf deren Halbinsel im äußersten Nordosten Sibiriens berichtet. In der nun von dieser Linie abweichenden Fabel **Der Mondhund** erzählt er eine wundervoll poetische Geschichte über eine Suche nach dem Sinn des Lebens, die nach mehreren Verlockungen und Entsagungen in der großen Liebe endet und damit die Tür zu ganz neuen, unbekannten Erfahrungen öffnet.

Juri Rytchëu: Der Mondhund, Roman aus dem russischen Manuskript ("Lunny Pjos") von Antje Leetz, Unionsverlag, Zürich, 2005, 120 S., 12,90 €.



CORNELIA FUNKE

Drachenreiter

Lung und Schwefelfell wohnen im Tal des Drachen. Lung ist ein Drache und Schwefelfell ist ein Kobold. Menschen bedrohen leider das Tal. Sie wollen es überschwemmen. Lung und Schwefelfell machen sich auf die Suche nach dem Saum des Himmels, um dort eine neue Heimat zu finden. Auf einmal treffen sie Ben. Er wird ein echter

Drachenreiter. Auf sie warten tausend Gefahren wie der Basilisk oder der Vogel Rock.

Werden sie es schaffen?

Ich finde das Buch super-spitzen-klasse!

David Uzochukwu (7 Jahre)

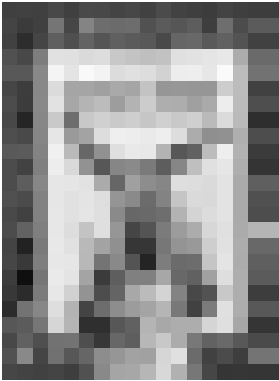
Cornelia Funke: Drachenreiter, Dressler Verlag, 1997, 447 S., 15,90 €.

MARCUS PFISTER

Henri der Künstler

Eigentlich ist Hase Henri Ostereierbemaler, doch eines Tages hat er es satt, immer nur dieselben eintönigen Muster zu pinseln, und beschließt darum, die Eier in Zukunft mit Kunstwerken zu verzieren. Das gelingt ihm so gut, dass seine Schöpfungen sogar ausgestellt werden.

Schnell erweist sich *Henri der Künstler* als vergnüglicher Ansatz zu einer kleinen Kunstgeschichte schon für die jüngsten LeserInnen. Angefangen von Leonardo da Vinci bis hin zu Keith

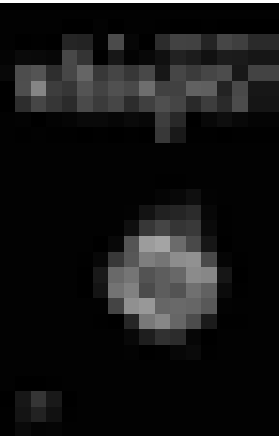


Haring malt der Hase nämlich in Stilrichtungen verschiedener Epochen, wobei er seinen Kopien immer eine ganz besondere Note verleiht. Für die LeserInnen, die sich nicht ganz sicher sind, von welchem Künstler sie so etwas Ähnliches schon einmal gesehen haben, hält das Bilderbuch eine ausklappbare Seite bereit, auf der die Originale zu sehen sind. Dort kann man nicht nur nachschauen, welchen Ausschnitt Henri für seine Eier gewählt oder wo er Unterschiede gemacht hat, sondern auch auf kindgerecht formulierte Weise Wissenswertes über die verschiedenen Künstler erfahren. Dieses sowohl kreative als auch informative Bilderbuch wird ganz sicher nicht nur zur Osterzeit aus dem Regal genommen werden.

(ab 4 Jahre)

Nelly Rech-Eirich

Marcus Pfister: Henri der Künstler, Bilderbuch, cbj Verlag, 2005, 24 S., 13,90 €.



ISABEL ABEDI

Whisper

Whisper, so nennt Noa das alte Haus auf dem Land, in dem sie, ihre Mutter und deren Freund zum ersten Mal die Ferien verbringen. Von diesem 500 Jahre alten Haus geht etwas Unheimliches und Warten-des aus, aber außer Noa scheint dies niemand zu spüren.

Bei der Renovierung des Hauses lernt Noa den Dorfjungen David kennen. Mit ihm verbringt sie viel

Zeit und sie halten auch gemeinsame spiritistische Seancen ab. Beim Gläserücken haben sie tatsächlich eine Erscheinung. Der Geist des verstorbenen Mädchens Eliza behauptet, vor genau 30 Jahren auf dem Dachboden des Hauses ermordet worden zu sein. Noa und David sind entsetzt und gehen der Sache auf den Grund. Was ist der geheimnisvolle "Juwel"? Und welches schlimme Verbrechen geschah vor genau 30 Jahren in diesem Haus?

Sie wollen herausfinden, was sich damals zugetragen hat, so-dass heute keiner der Dorfbewohner mehr darüber reden möchte. Alle Spuren führen David und Noa auf den fest verriegelten Dachboden des Hauses.

Whisper ist ein sehr spannendes Buch, welches von einem mysteriösen Haus, einem nie geklärten Mord, menschlichen Leidenschaften und einer ersten großen Liebe handelt. Der Inhalt des Buches bringt eine derartige Spannung auf, das man das Buch am liebsten nicht mehr aus der Hand legen möchte. Mich hat diese fesselnd geschriebene Geschichte in ihren Bann gezogen und ich empfehle sie allen, die gerne geheimnisvolle Erzählungen lesen.

Corinne Lockhart (17 Jahre)

Isabel Abedi: Whisper, Arena Verlag, 2005, 275 S., 13,90 €.

PATRICE KINDL

Die Liebe des Eulen-Mädchens

Dieses Buch handelt von einem 14-jährigen Mädchen namens Owl. Ungewöhnlich an ihr ist, dass sie je nach Wunsch zwischen der Gestalt einer Eule und der eines Menschen wechseln kann. Sie ernährt sich nur von Mäusen, Ratten und anderen kleinen Tieren, da sie sich nicht mehr umwandeln könnte, wenn sie zu viel Menschennahrung essen würde. Allerdings ist die Nahrungsbeschaffung kein großes Problem für Owl, denn sie geht nachts in Eulengestalt auf Jagd. Darum braucht sie in der Schule auch nichts zu essen, so dass sie ihr Geheimnis nicht preisgeben muss. Jagen ist jedoch nicht ihre einzige nächtliche Beschäftigung. Sie sitzt auch gerne stundenlang vor dem Fenster ihres Biolehrers Lindstrom, in den sie sich unsterblich verliebt hat.

Eines Nachts entdeckt Owl im Wald einen blutüberströmten Jungen. Er hat Herrn Lindstroms Zelt gestohlen und hält sich darin bei tiefstem Winter im Wald versteckt. Ist er der Junge, der angeblich aus einem Irrenhaus geflüchtet ist? Zusammen mit ihrer neuen Freundin Dawn geht Owl der Sache auf den Grund.

Patrice Kindl gilt als eine der prominentesten amerikanischen Jugendbuchautorinnen der heutigen Zeit. *Owl in Love* war ihr erstes, in den USA mehrfach preisgekröntes Buch, das jetzt bei dtv junior unter dem Titel *Die Liebe des Eulen-Mädchens* in neuer Übersetzung vorliegt.

Dieser fantastische Roman ist so spannend geschrieben, dass ich ihn in einem Stück ausgelesen habe. Und nebenbei habe ich auch noch einiges über Eulen und ihre Lebensweise erfahren.

Alexandra Lockhart (13 Jahre)

Patrice Kindl: Die Liebe des Eulen-Mädchens, Roman aus dem Amerikanischen ("Owl in Love" Houghton Mifflin Company, Boston 1993, 2005) von Maria Rosken, dtv junior, 221 S., 8,50 €.

KIMBERLEY HEUSTON

Antonia, Dantes Tochter

Italien im 14. Jahrhundert: Antonia Alighieri, Tochter des berühmten und streitbaren italienischen Dichters Dante, muss mit fünf Jahren ihre Heimatstadt Florenz verlassen, da ihr Vater wegen eines politischen Umsturzes aus Florenz verbannt wird. Ohne Eltern müssen sie und ihre älteren Brüder Gian, Jacopo und Pietro getrennte Wege gehen. Antonia findet Zuflucht bei ihren Pateneltern in Siena. Dort besitzt ihr Onkel Duccio eine Malerwerkstatt und sie entdeckt ihre unglaubliche Leidenschaft für das Malen. Nur selten sieht sie ihre Eltern und nur manchmal hört sie, wie es ihren Brüdern geht. Trotzdem verlebt sie eine schöne Kindheit in Siena, findet neue Freunde und ein neues Zuhause. Doch auch diese schöne Zeit hält nicht lange an, mit elf Jahren muss sie ihren Vater nach Paris begleiten. Dort will Dante weitere intensive Studien an der Universität durchführen, da Paris die Stadt der Gebildeten sein soll. Voller Trauer verlässt Antonia ihr so schönes Zuhause und ihr Leben nimmt zum zweiten Mal eine neue Wendung. Dadurch lernt sie jedoch nicht nur viele neue Dinge auf der Reise kennen, sondern nähert sich ihrem Vater auch immer mehr an.Obwohl man also meinen könnte, dass die Handlung etwas langweilig wäre, ist dies keineswegs der Fall: Das Buch steckt voller Energie, Trauer, Liebe und enthält auch reichlich Geschichte des 14. Jahrhunderts. Man lernt nicht nur die damalige Situation der Politik kennen, sondern auch die Umgebung und die Gesellschaft dieser Zeit. Es ist wunderschön erzählt und ein Buch für jeden, der es liebt zu lesen!

Catalina Geib (17 Jahre)

Kimberley Heuston: Antonia, Dantes Tochter, Roman aus dem Amerikanischen ("Dante's Daughter", Front Street, Asheville, USA, 2003) von Anne Braun, Fischer Schatzinsel, 2005, 444 S., 15,90 €.



EVA IBBOTSON

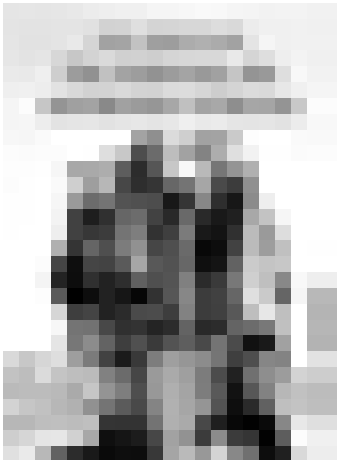
Das Geheimnis des wandernden Schlosses

Der zwölfjährige Alex ist der einzige Erbe des alten schottischen Schlosses Carra. Er wohnt dort mit seiner Tante, drei Diensthoten und den Schlossgespenstern: dem Höllenhund Ciry, dem großen Wikinger Krok, der Gouvernante Mrs. Springs und dem Poltergeist Flossie. Da das Schloss sehr alt ist, benötigt es dringende Reparaturen. Die Ziegel fallen langsam vom Dach und es gibt kein fließendes Wasser. Da es Alex an Geld mangelt, beschließt er, das Schloss zu verkaufen. Als Käufer findet sich ein amerikanischer Millionär. Da dieser aber eine Tochter hat, die sehr krank ist, will er das Gebäude nur unter einer Bedingung erwerben: Es soll frei von Gespenstern sein. Also müssen die Gespenster ausziehen. So beginnen sie eine lange Reise, die sie übers Meer bis nach Texas führt. Inzwischen wird das Schloss in Schottland Stein für Stein abgetragen und in Texas wieder originalgetreu aufgebaut. Zur Einweihungsfeier des wieder errichteten Schlosses treffen sich die Gespenster und Alex wieder. Jetzt jedoch droht Gefahr für die Tochter des Millionärs, denn drei finstere Erpresser haben vor, sie zu entführen. Aber sie haben nicht mit den Einsatz der Gespenster von Carra gerechnet!

Ich finde das Buch sehr spannend und aufregend. Man muss oft lachen, wenn man es liest. Im Großen und Ganzen ist es ein sehr tolles Buch.

Marie Prum (12 Jahre)

Eva Ibbotson: Das Geheimnis des wandernden Schlosses, Roman aus dem Englischen ("The Haunting of Hiram", Macmillan Children's Books, London, 1987) von Sabine Ludwig, Cecilie Dressler Verlag, Hamburg, 2005, 191 S., 12 €.



MAJA VON VOGEL

Die 4b auf Klassenfahrt

Anne und Britt sind allerbeste Freundinnen. Zusammen mit ihrer Klasse machen sie eine Klassenfahrt nach Sylt. Auf der Fahrt dorthin schwören sie sich, dass sie unter gar keinen Umständen einen Jungen anhimmeln oder sich in irgendeinen Jungen verknallen wollen ...

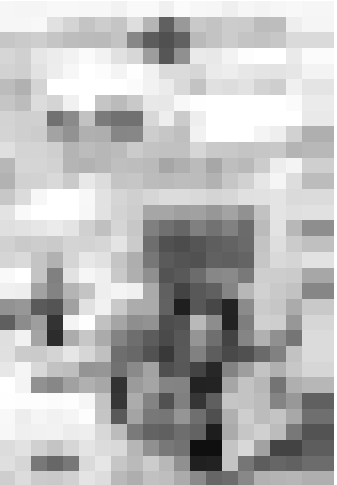
Doch als sie dann in der Jugendherberge ankommen, muss Anne Tischdienst machen und lernt dabei Paul kennen. Er sagt, dass Anne sehr nett sei, und fragt sie, ob sie am nächsten Tag mit ihm Tischtennis spielen wolle. Doch als Anne zur verabredeten Zeit zu den Tischtennisplatten kommt, ist sie alles andere als erfreut, denn Paul spielt schon mit einem anderen Mädchen. Sie erkennt sofort, dass das Mädchen ihre beste Freundin Britt ist.

Am nächsten Morgen geht die Klasse zum Strand. Anne tut so, als ob nichts geschehen wäre. Zusammen mit Britt geht sie Muscheln sammeln. Plötzlich entdeckt Britt eine Flasche mit einem Zettel darin. Als sie den Zettel herausgeholt hat, glaubt sie ihren Augen nicht zu trauen, denn sie hält eine Schatzkarte in der Hand. Auch Anne kann das anfangs nicht glauben, aber Britt schafft es, sie zu überzeugen, dass die Karte sicher von einem Piraten ist. Die beiden Freundinnen beschließen, bei der bevorstehenden Nachtwanderung nach dem Schatz zu suchen. Endlich ist es soweit, die Nachtwanderung beginnt. Anne und Britt entfernen sich langsam von der Klasse und gehen zum Strand. Etwas später entdeckt Britt den Standkorb mit der Nummer 1821 – der Nummer auf der Schatzkarte ...

Mir gefällt das Buch, weil die beiden Mädchen den Schatz unbedingt haben wollen, und weil es spannend geschrieben ist.

Alexandra Thomik (11 Jahre)

Maja von Vogel: Die 4b auf Klassenfahrt, Klopp Verlag, 2005, 96 S., 7,90 €.



Wenn Sie die literarischen Aktivitäten von "Lieszeechen" unterstützen wollen, werden Sie einfach Mitglied des Vereins. Es genügt, Ihren Jahresbeitrag ab 15 € auf das Postscheckkonto LU33 1111 1260 7269 0000 "Lieszeechen asbl" zu überweisen.